Ad Absurdum [Hans Weigel]

Autor(en): **Lektor, Johannes**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **106 (1980)**

Heft 20

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

-MINU

Besuch im Estrich

Kürzlich bin ich auf unsern alten Estrich gestiegen. Verträumt lag er da. Die Sonne schüttete Strahlenbündel durch die kleinen Guckfenster. Und es duftete noch immer nach Staub, nach warmem Holz, nach alten Tüchern und weggestellten Erinnerungen.

Als Kind ist mir dieser Estrich stets riesig, enorm vorgekommen. Die Waschfrauen haben an Regentagen die Leintücher hier aufgehängt – wir aber sind zwischen den Leintüchern hindurchgerannt, haben «Versteckis» oder «Fangen» gespielt und manchmal ein paar hinter die Ohren bekommen: «Ihr macht doch die frisch gewaschene Wäsche ganz schmutzig – sofort hört ihr auf! Sofort!»

Da steht noch das alte Schaukelpferd mit dem abgerissenen Bastschwanz. Und da sind noch immer die dicken Einmachgläser, die Mutter in Zeitungspapier eingewickelt hat: «Vielleicht können wir sie irgend einmal wieder brauchen ... man weiss nie ... im Krieg waren wir froh darüber.»

Der alte Küchenkasten wurde mit einem dicken, zerfetzten Wolltuch zugedeckt. Seit Jahren döst er nun vor sich hin – der Staub liegt wie erste Schneeflocken auf der grauen Wolle.

Da ist auch noch der Christbaumständer – daneben die Schachtel mit den alten Kugeln. Seltsam – nie mehr ist ein Weihnachtsbaum geschmückt worden. «Für mich alleine lohnt es sich nicht», hat Mutter immer gesagt. Und jetzt liegt der Staub auf den Kugeln. Wie Schnee.

Da stehen Vaters Militärschuhe verschämt hinter dem alten Waschzuber, in dem wir als Kinder auf dem Hinterhofkies geplanscht haben: der Waschzuber – die Côte d'Azur unter der Teppichstange.

Und natürlich: die Scharadenkiste, vollgestopft mit alten Kleidern, Hüten, Federn. «Theater spielen», das war doch unser Höchstes. Und wir haben nicht gemerkt, dass die Welt mit uns Theater spielte ...

Es ist doch seltsam: weshalb duften alle Estriche gleich? Weshalb weht hier eine Wolke von Staub, von Vergangenheit, von trockener Wäsche, die schon längst nicht mehr hier getrocknet wird? Weshalb duftet's nach Traurigkeit?

Ich schaue durch eines der Guckfenster und sehe die modernen Wohnhäuser. Kalte Blocks. Gerade. Mit flachen Dächern. Und mit grosszügigen Terrassen, wo die Fernsehantennen himmelwärts streben.

Estriche sind selten geworden, abgebrannt, ausgestorben.

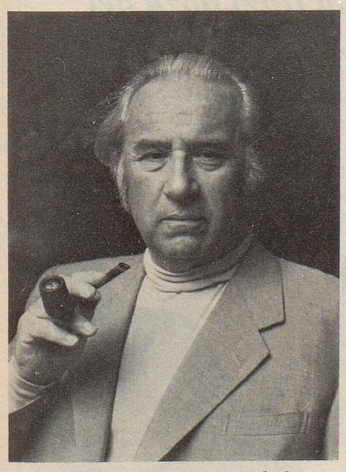
Die Leintücher werden im Tumbler getrocknet.

Wo bewahren unsere Kinder die Vergangenheit auf? Wo sollen sie später einmal träumen?

Das neue Buch

Dem Nebelspalter gewidmet

Hans Weigel gehört seit langem zu den bekanntesten lebenden österreichischen Schriftstellern. Er gehört auch zu der kleinen Gruppe deutschsprachiger zeitgenössischer (und wirklicher) Satiriker. («Eine Satire muss nicht humoristisch und nicht witzig sein. Aber ihr Autor muss über Humor und Witz verfügen. Nur wer zu lachen vermag, dem kann das Lachen vergehen.») Dass er dem Geiste von Karl Kraus verwandt ist, geht nicht nur daraus hervor, dass Weigel diesem seinem Landsmann eine einfühlsame Biographie gewidmet hat. Weigel pflegt auch die satirische Schärfe von Kraus' Kritik und wendet sie – wie dieser – auch auf dem Gebiet der Sprache an («Die Leiden der jungen Wörter»). Worüber auch immer er sich kritisch äussert – er mildert die Schärfe der Kritik durch seinen Humor und seinen Witz. Sei es in seinem literaturkritischen Antilesebuch «Götterfunken mit Fehlzündung» oder wenn er, «Das Land der Deutschen mit der Seele suchend», über seine ambivalenten Beziehungen zu den Deutschen berichtet, oder sei es in seiner zum Klassiker unter den Büchern über die Schweiz gewordenen, ebenso witzigen wie gescheiten Aufforderung «Lern dieses Volk der Hirten kennen». Durch dieses Buch insbesondere wurde der Name Hans Weigel auch dem Schweizer ein Begriff, ein Name, der aber besonders dem Nebelspalter-Leser geläufig ist, gehört Weigel doch zu den regelmässigen Mitarbeitern des Blattes.



Hans Weigel: «Wiener und Oesterreicher mit verbissener Hundertfünfzigprozentigkeit, Gegner des Marxismus-Leninismus, freudiger Polemiker ...»

Und nun ist von ihm ein Buch erschienen, das der Verfasser «Tagebuch eines missvergnügten Zeitgenossen» nennt, ein Band, in dem in Form von Satiren, Attacken und Parodien die Anlässe von Missvergnügen aus drei Jahrzehnten pointiert ad absurdum geführt werden: «*Ad Absurdum*» – so auch der Titel des Buches – enthält in seinem über 200seitigen Hauptteil eine Auswahl jener Glossen Weigels, die zwischen 1968 und 1980 im Nebelspalter erschienen sind. Wohl im Hinblick auf dieses Schwergewicht ist der 300seitige, von «unserem» Horst illustrierte Band (Verlag Styria, Graz) seinen Freunden der Nebelspalter-Redaktion gewidmet: Eine Art Tagebuch der Missstände, ein beispielhaftes Brevier knapp gefasster Zeitkritik für Gourmets der Satire.

An einer Stelle des Buches charakterisiert sich der Verfasser so: «Wiener und Oesterreicher mit verbissener Hundertfünfzigprozentigkeit, professioneller Kaffeehausbesucher, Gegner des Marxismus-Leninismus, Theaterbesessener und ehemaliger Kritiker, Uebersetzer, Blödler ... Verfertiger von erzählender Prosa, freudiger Polemiker ...» Und da er dennoch Jahre in der Schweiz unbeschadet überlebt hat, ist es nur natürlich, dass er auch für den Nebelspalter wirkt. Uebrigens: auch *durch* den Nebelspalter. Denn aus der Einleitung des Buches geht hervor, welche respektheischende Zahl (und Gattung) deutschsprachiger Blätter seine Nebelspalter-Glossen nachdruckt. *Johannes Lektor*

HOTEL
Savoy
BERN, Neuengasse 26
Ihr Ziel Bern? Dann geruhsame Nacht im Savoy.
Stadtzentrum (1 Min. vom Bahnhof), vollständig renoviert, grosse Zimmer mit WC, Dusche oder Bad, Telefon, Radio. Übernachtung mit Frühstück zu vernünftigen Preisen.
Inhaber: R. Tanner
Tel. 031/22 44 05, Telex 32 445

Der politische Witz

Ein Amerikaner, ein Brite und ein Sowjetrusse treffen sich. Der Ami: «Wir haben es gut. Zu Hause fahren wir Chevrolets und exportieren tun wir Cadillacs.» Der Brite: «Wir fahren zu Hause Minis. Aber wir exportieren dafür Rolls-Royces.» Der Sowjetrusse: «Zu Hause fahren wir zwar nur mit Velos umher, aber ausser Landes gehen wir dafür mit den Panzern.»

*

Videla bekommt von seinem grössten Gegner ein Paket zu Weihnachten. Zu seiner Frau: «Ich wette, es ist die Bombe, die ich ihm zu seinem Geburtstag geschenkt habe.»

*

Der Kunde in der CSSR: «Haben Sie keine Bananen?» «Keine Bananen gibt's nebenan, wir haben keine Turnhosen.»

*

Carter und Breschnew streiten sich darum, welches System das beste sei, das kommunistische oder das kapitalistische. Sie beschliessen, sich nach drei Jahren wieder zu treffen. Nach drei Jahren ist es soweit. Breschnew: «Ich habe es ja gesagt. Schau nur, was in der Zeitung steht: ‹Ganz USA kommunistisch!›» «Das ist noch gar nichts», erwidert Carter, «in der Zeitung steht aber auch: ‹Erneute Unruhen an der finnisch-chinesischen Grenze.›»